

# **Irgendeine junge Frau vergnügt sich mit dem Feind Madhus**

## **Gītagovinda 7,12-20**

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 44

13.01.2022

7,12 Als sie die Freundin ohne Mādhava  
schweigend vor Verzweiflung kommen sah,  
befürchtete sie, dass sich Janārdana mit einer Frau  
vergnügte, und sagte dies, als hätte sie es gesehen:

13 Deren Gewand für die Schlacht der Liebe bereit ist,  
aus deren leicht bewegten Haaren Blumen herabfallen,  
irgendeine junge Frau von vorzüglichen Eigenschaften  
vergnügt sich mit dem Feind Madhus.

14 Deren Leidenschaft sich in der Umarmung Haris deutlich zeigt,  
deren Kette auf den Krügen ihrer Brüste wogt,  
irgendeine junge Frau von vorzüglichen Eigenschaften  
vergnügt sich mit dem Feind Madhus.

15 Auf deren scherzenden Gesichts-Mond sich Locken bewegen,  
die erschöpft ist von ihrem heftigen Verlangen, von seiner Lippe zu trinken,  
irgendeine junge Frau von vorzüglichen Eigenschaften  
vergnügt sich mit dem Feind Madhus.

16 Deren Wangen geschlagen werden von klingenden Ohringen,  
die leidenschaftlich durch die Bewegung der Hüften den Gürtel erklingen lässt,  
irgendeine junge Frau von vorzüglichen Eigenschaften  
vergnügt sich mit dem Feind Madhus.

17 Die verschämt lacht, wenn ihr Liebhaber sie betrachtet,  
die schreit durch die Empfindung der Lust, auf vielfältige Weise stöhnend,

irgendeine junge Frau von vorzüglichen Eigenschaften

vergnügt sich mit dem Feind Madhus.

18 Deren Körperhaare sich sträuben, die gekrümmt ist von heftigem Zittern,

die in Liebeslust stöhnt, die ihre Augen schließt und erblüht,

irgendeine junge Frau von vorzüglichen Eigenschaften

vergnügt sich mit dem Feind Madhus.

19 Deren glücklicher Körper die Tropfen des Wassers der Erschöpfung trägt,

die, standhaft in der Schlacht der Lust, auf seine Brust fällt,

irgendeine junge Frau von vorzüglichen Eigenschaften

vergnügt sich mit dem Feind Madhus.

20 Möge die von Śrī Jayadeva besungene Freude Haris

den Makel des Kāli-Zeitalters beseitigen;

irgendeine junge Frau von vorzüglichen Eigenschaften

vergnügt sich mit dem Feind Madhus.

Als Rādhā sieht, dass ihre Freundin ohne ihren Geliebten zurückkommt, befürchtet sie, dass dieser sich mit einer anderen Frau vergnüge (7,12). Sie trägt ihre von Eifersucht hervorgebrachte Vorstellung davon, was diese Frau mit Kṛṣṇa mache, im vierzehnten Lied (7,13-20) vor. Wir können wohl annehmen, dass sie sich wünscht, genau dieselben erotischen Handlungen, die sie bei ihrer imaginären Rivalin beschreibt, selbst mit ihm zu auszuführen.

Im einleitenden Vers (7,12) wird beschrieben, dass Rādhā sieht, wie ihre Freundin ohne Mādhava und „aus Verzweiflung schweigend“ (viśāda-mūkā) zurückkommt. Sie vermutet daher, dass ihr Geliebter Janārdana, der „Erreger der Menschen“, sich mit irgendeiner Frau vergnüge (ram-). Sie stellt sich das Verhalten dieser Frau vor und beschreibt es im folgenden Lied, „als hätte sie es gesehen“ (dṛṣṭavad).

Im ersten Vers des Liedes (7,13) beschreibt sie eine Frau, deren „Kleidung“, „Äußeres“ oder vielleicht auch „Haus“ (veśa) für die „Schlacht der Liebe“ (smara-samarocita) bereit ist und aus deren „Haar“ (keśa) Blumen herabfallen, wenn es nur leicht bewegt wird. Im Refrain des Liedes sagt sie, dass diese junge Frau „mit vorzüglichen Eigenschaften“ (adhika-guṇa) sich mit ihrem Geliebten, dem Feind Madhus, „vergnüge“ (vi-las-). Sie scheint sich also eine besonders reizvolle Konkurrentin vorzustellen, mit der sie selbst vielleicht nicht mithalten könnte.

Dann (7,14) schildert Rādhā, dass die Leidenschaft (vikāra) ihrer vorgestellten Nebenbuhlerin sich deutlich zeige (valita), wenn sie Hari umarme, und ihre Kette (taralita) auf den „Krügen“ oder „Töpfen“ (kalaśa), die ihre Brüste (kuca) sind, woge. Der Begriff kalaśa bezeichnet insbesondere auch die in einem religiösen Ritual verwendeten Gefäße. Ihre Brüste spielen anscheinend eine ähnliche Rolle im Ritual des Liebesspiels von Kṛṣṇa und der anderen Frau.

Als nächstes (7,15) beschreibt Rādhā das scherzende oder spielende (lalita) Gesicht dieser Frau, auf dem sich ihre Locken bewegen, und vergleicht es mit dem Mond. Ihre Rivalin sei

erschöpft, da sie mit heftigem Verlangen (rabhasa) von seiner Unterlippe trinke, also ihn leidenschaftlich küsse.

Rādhā stellt sich dann (7,16) vor, wie die Wangen der Rivalin von ihren klingenden Ohrringen geschlagen werden und wie sie durch die leidenschaftlichen Bewegungen ihrer Hüften beim Liebesspiel den Gürtel in Bewegung versetze.

Danach (7,17) beschreibt Rādhā, wie die andere Frau beim Liebesspiel ihre Emotionen ausdrückt. Sie lacht (hasita) verschämt (lajjita) oder vermutlich Scham vorspielend, wenn ihr Liebhaber (dayita) sie anschaut. Sie schreit (rasita), weil sie den „Geschmack“ oder die „Empfindung“ (rasa) der „Lust“ (rati) erfährt, indem sie auf vielfältige Weise stöhnt (kūjita). In Rādhās Vorstellung genießt sie das Liebesspiel nach allen Regeln der Liebeskunst und stellt dies durch ihren Blick, ihr Lachen und ihr Stöhnen unter Beweis.

Rādhā setzt die Beschreibung ihrer vorgestellten Nebenbuhlerin beim Liebespiel fort (7,18). Ihre Körperhaare würden sich vor Erregung sträuben, sie sei gekrümmt (bhaṅga) vom heftigen Zittern oder Erbeben beim Sex. In ihrer Liebeslust, dem Wirken des „körperlosen“ (anaṅga) Liebesgottes in ihr, stöhne sie, schließe sie ihre Augen und erblühe sie wie eine sich öffnende Knospe.

Es folgt (7,19) eine Beschreibung ihres „glücklichen“ oder „geliebten“ (subhaga) Körpers, der schweißgebadet ist, „die Tropfen des Wassers der Erschöpfung tragend“ (śrama-jala-kaṇa-bhara). Sie falle auf seine Brust, nachdem sie sich als „standhaft“ oder „ausdauernd in der Schlacht der Lust“ (rati-raṇa-dhīra) erwiesen habe.

Der letzte Vers des Liedes (7,20) spricht den Wunsch aus, dass die von Śrī Jayadeva in diesem Lied besungene Freude Haris den Makel des Kāli-Zeitalters beseitigen möge. Obwohl es sich bei dem Inhalt dieses Liedes nur um eine Fantasie der von Eifersucht geplagten Rādhā handelt, die sich vorstellt, was Kṛṣṇa mit einer anderen Frau machen könnte, und wir als Hörende aus den vorigen Liedern wissen, dass ihre Vorstellung nicht zutrifft, wird diesem Lied doch eine große religiöse Kraft zugesprochen. Es vermag allein durch die poetische Darstellung eines imaginären Liebesspiels Kṛṣṇas die Makel des Kāli-Zeitalters zu beseitigen. Das Kāli-Zeitalter ist das letzte und schlechteste der vier Weltzeitalter des mythologischen Weltbildes Indiens. In diesem schlechtesten Zeitalter leben sowohl wir als auch der Dichter Jayadeva und sein Publikum. Nach der traditionellen Chronologie begann das Kāli-Zeitalter mit dem Tod Kṛṣṇas, sodass seine Liebesspiele noch nicht von dessen Makeln befleckt sind. Für Kṛṣṇas Anhänger ist sein Spiel mit den Kuhhirtinnen eine äußerst segensreiche und freudenbringende Episode. Selbst wenn sie nur als Fantasie der eifersüchtigen Rādhā besungen wird, ist dies doch eine äußerst heilvolle und reinigende religiöse Praxis. Das Liebespiel Kṛṣṇas ist für seine Anhänger die höchste Wirklichkeit überhaupt. In Jayadevas Gītagovinda werden seine Vergnügungen mit anderen Frauen aber noch durch seine einzigartige Beziehung zu seiner besonderen Geliebten Rādhā übertroffen.